Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 97. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. Laasphe, Samstag den 3. Dezember 1910. 35. Jahrgang.

Das neue Bild.

Die Reichstagsberatung der sozialdemokratischen Interpellation über die jüngsten Kaiserreden hat politische Momente gezeitigt, die weit über die Bedeutung der Interpellation selbst hinausgehen. Von den Kaiserreden und der Interpellation ist hier kein Wort mehr zu sagen. Was an Kritik oder Antikritik zu leisten war, ist von den Parteirednern geleistet worden. Wichtiger als alles dieses ist das neue Bild der Parteigruppierung und die Stellung der Regierung in diesem Bilde. Wichtig sind insbesondere die beiden Offerten, die gemacht wurden: eine Offerte des Führers der Konservativen, Herrn v. Heydebrand an die Regierung: „Es ist Pflicht und Aufgabe der Staatsleitung, die geeignete Zeit und die geeigneten Mittel zu wählen, mit denen sie zum Schutze der bürgerlichen Gesellschaft vorzugehen entschlossen ist. Wir erwarten, daß die Mittel ergriffen werden, die der Ernst der Lage fordert." Und dann eine Offerte des Führers der Sozialdemokraten, Ledebour, an den Liberalismus: „Wenn der Freisinn die Wege des englischen Liberalismus gehen will, so sind wir Sozialdemokraten, auch wir von der sogenannten radikalen Richtung, zum Bündnis mit dem Freisinn bereit. Wir weisen keine Bundesgenossenschaft zurück."

Diese beiden Offerten ergeben das neue Bild, das von der Parteipresse der Reichshauptstadt bereits so deutlich gezeichnet wird, daß wir nur die wichtigsten Aeußerungen zusammenzustellen brauchen, um es klar und deutlich hervortreten zu lassen. „In der Tat," so schreibt der sozialdemokratische „Vorwärts", „die Szene, als Herr von Heydebrand im Kommandoton Herrn von Bethmann Hollweg, seinem Instrument, zudonnerte, die Arbeiterklasse in die Banden neuer Ausnahmegesetze zu schlagen, beleuchtete blitzartig die Situation!" Der linksliberale „Börsen-Courier" aber spricht bereits von einem Fehler der Ledebourschen Rede, die den Herren der Reaktion durch die republikanischen Bekenntnisse Trumpf über Trumpf in die Hände spielte, ebenso dem Reichskanzler. Was ist nun mit der Heydebrandschen Offerte? Die „Deutsche Tageszeitung", das jetzt maßgebenste Organ der Rechten, versichert, es gehöre doch eine sehr künstliche Auslegung der Heydebrandschen Erklärung zu der Auffassung, daß Herr v. Heydebrand ein neues Sozialistengesetz verlangt habe. Natürlich, Herr v. Heydebrand, der sonst in vornehmer Zurückhaltung die schärfsten Vorstöße seinen Parteiunteroffizieren überläßt, hat in seiner Offerte absichtlich noch im Ungewissen gelassen, ob er ein Ausnahmegesetz meint. Denn er ist in diesem Punkt des — Zentrums nicht sicher, und schon erhebt die „Germania" einen kleinen Drohfinger: „Von dem Abg. v. Heydebrand war es vielleicht nicht ganz klug, daß er bei dieser Gelegenheit die Regierung zu scharfem Vorgehen gegen die Sozialdemokratie aufforderte." Vielleicht hätte Herr von Heydebrand den schärfsten Widerstand der Nationalliberalen zu erwarten. Die „Nationalzeitung" schiebt ihr sofort den Riegel vor: „Es zeugt von einer schier unbegreiflichen Verkennung der Lage, wenn man glaubt, die allenthalben herrschende Mißstimmung durch drakonische Maßregeln zum Bessern wenden zu können." Und die „Tägliche Rundschau": „Glaubt ein so kluger Kopf wie Herr v. Heydebrand wirklich, daß eine Dreimillionenpartei durch solche Mittel wirksam und auf die Dauer bekämpft werden kann, ohne daß der Staat in seinem Gefüge erschüttert wird und Schaden leidet?

Was nun die Ledebourschе Offerte von einer Sammelpolitik gegen Regierung und schwarz-blauen Block anbelangt, so richtet sich zwar der Bündnisantrag nur an die Adresse der Fortschrittlichen Volkspartei. Es ist aber von größtem Interesse, zu beobachten, daß auch die Nationalliberalen von der neuen Taktik der Sozialdemokraten nicht ganz unbeeinflußt geblieben ist. Das „B. T." drückt das so aus: „Bassermann ließ sich nicht dahin bringen, der Sozialdemokratie eine runde und nette Absage zu erteilen. Eher noch könnte man aus seiner Rede den Versuch einer bedingten Annäherung heraushören!" Auch auf konservativer Seite wittert man etwas. Die „Kreuzzeitung" nämlich meint, die freundliche Mahnung Bassermanns an die Adresse der Sozialdemokraten, sie möchten ihre „republikanischen und revolutionären Allüren aufgeben und sich ehrlich auf den Boden der Monarchie stellen", weil dann die Annäherung an die bürgerlichen Parteien für die Sozialdemokraten „am besten möglich" sei, stehe in einem auffallenden Gegensatz zu all den Unfreundlichkeiten, die die Nationalliberalen gegen die Rechte aufzuwenden nicht müde werden. Was es mit den republikanischen und revolutionären „Allüren" der Sozialdemokratie auf sich habe, möge einem badischen Nationalliberalen vielleicht unklar sein. Der Reichskanzler durchschaue die Situation besser. Nun, wer die Situation besser durchschaut, wird sich bei den nächsten Wahlen zeigen. Da wird ja die Probe auf's Bethmannsche Exempel gemacht.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— Bei der Einweihung der Technischen Hochschule in Breslau, der der Kaiser am Dienstag mittag beiwohnte, hielt er eine Festrede, worin er seine Freude über die neue Anstalt aussprach, in der Wissenschaft und Technik zusammenwirken sollen. In ernsten Worten wies der Kaiser auf das reiche Wissen hin, welches heute die Industrie verlangt und rühmt die wirtschaftlichen Schätze Schlesiens. Im einzelnen sprach der Kaiser u. a. noch folgende Worte: „Vorüber sind die Zeiten, in denen für den Ingenieur im wesentlichen die Schule der Praxis genügte. Wer den hohen Anforderungen der Technik in unsern Tagen gewachsen sein will, muß mit dem Rüstzeug einer gediegenen wissenschaftlichen und technischen Bildung in den Kampf des Lebens treten. Wie wenige Provinzen der Monarchie zeichnet sich Schlesien mit seiner hochentwickelten Industrie und seinem umfangreichen Berg- und Hüttenwesen durch gewerblichen Fleiß und Unternehmungsgeist aus. Eisen und Kohle sind ergibige Quellen seines Wohlstandes, Spindel und Webstuhl werden seit Jahrhunderten von fleißigen Händen der schlesischen Bevölkerung bedient. Ich habe die junge Anstalt ihren älteren Schwestern gleichgestellt, sie soll aber ihrer nationalen Aufgabe im vollen Umfange gerecht werden. Wer hier forscht und lehrt, tue es im Aufblick zu Gott mit heiligem Ernst; wer hier lernt, sei sich stets bewußt, daß er dazu berufen ist, dem Volke einst ein Führer auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete und zugleich ein Vorbild in treuer Pflichterfüllung gegen König und Vaterland zu sein. Die Arbeit nur, die für das Ganze geschieht, ist ganze Arbeit." Nach dem Kaiser sprachen der Unterrichtsminister von Trott zu Solz und Rektor Professor Dr. Schenk dem Monarchen ihren Dank und der Anstalt die besten Wünsche aus.

— Die neue Militärvorlage, die am Montag im Reichstage ausgegeben wurde, war in ihren Hauptzügen schon seit mehreren Wochen bekannt, bot also zu langen Erörterungen zunächst keinen Anlaß. Daß die daraus erwachsenden jährlichen Mehrkosten nicht 9 Mill., wie es zuerst hieß, sondern rund 20 Millionen jährlich betragen werden, hat der Reichsschatzsekretär Dr. Wermuth vor wenigen Tagen mitgeteilt. Die Heeresstärke, die auf 515 321 Mann festgesetzt ist, macht bis jetzt noch nicht 1 Prozent unserer heutigen etwa 65 Millionen betragenden Seelenzahl im deutschen Reich aus. Das deutsche Reich könnte also zweifellos noch eine ganze Zahl von Rekruten einstellen, wenn dies erforderlich wäre, und braucht nicht, wie es in Frankreich schon geschieht, nach einer schwarzen Armee sich umzusehn.

— Der alte Fritz war ein äußerst humaner Monarch, der seine Staatsbürger nicht durch übermäßige Steuern belasten wollte. Am meisten aber waren ihm die Steuern auf Lebensmittel verhaßt. „Meinem Prinzipiis nach —

Der Staatsanwalt.

Erzählung von Arthur Zapp.

1.

Herr Falk, Staatsanwalt beim Landgericht, stieg eilig, erhitzt die Treppen zu seiner im ersten Stockwerk gelegenen Wohnung hinauf. Er stutzte und runzelte seine Stirn ärgerlich.

Was war denn das? Die Korridortür stand weit offen! Ein plötzlicher Schrecken packte ihn, und rasch trat er in den Wohnungsflur ein. Hastig eilte er in das Wohnzimmer. Niemand! Er öffnete die Tür des Salons und blickte forschend hinein. Auch hier keine Seele! Sein Befremden, seine Unruhe wuchsen. Er stürzte in das Wohnzimmer zurück und von da in den langen Korridor, der an den Schlafzimmern vorbei nach der Küche führte.

„Erna!" rief er mit laut schallender Stimme. „Erna!"

Ein junges Mädchen erschien gleich darauf durch die Küchentür und eilte elastisch und dienstfertig den Korridor herauf.

„Herr Staatsanwalt?"

Die schlanke, zarte Gestalt in dem einfachen, dunklen, aber gut sitzenden Kleide erhob ihr liebliches kleines Gesichtchen zu dem sie mit zornig funkelnden Augen erwartenden Hausherrn.

„Was soll denn das heißen, Erna?" schalt der sonst so maßvolle, ruhige Mann aufgeregt. „Die Flurtür stand ja auf!"

Sie erschrak, und während sie hinter dem Staatsanwalt das Wohnzimmer betrat, warf sie ein paar heftige, verstohlen forschende Blicke umher.

„Ist meine Frau schon fort?" fragte der Hausherr ungeduldig weiter.

„Jawohl, die Frau Staatsanwalt und Fräulein Cilli sind schon nach dem Bahnhofe."

„Und mein Sohn?"

„Herr Gerhard ist schon am frühen Morgen — noch vor dem Herrn Staatsanwalt — nach seinem Bureau gegangen und will gleich von dort aus —"

Er nickte und unterbrach ungeduldig.

„Aber Sie haben mir immer noch nicht erklärt, wer war denn so nachlässig — — war denn sonst jemand hier?"

Das junge Mädchen gab nicht gleich Antwort; es schien, als forschte sie in ihrem Gedächtnis.

„Nun, Erna, warum antworten Sie nicht?"

Der Staatsanwalt sah die mit niedergeschlagenen Augen vor ihm Stehende erstaunt an.

„Es war niemand hier, Herr Staatsanwalt."

Herr Falk schüttelte mit dem Kopfe.

„Dann begreife ich nicht, dann müssen also meine Frau und Cilli die Tür offen gelassen haben." Es lag etwas Hastiges, Nervöses, Unruhiges in dem Wesen des sonst so ruhigen, selbstsicheren Mannes.

„Apropos," warf er ein, „haben Sie das Geld gefunden, das ich auf dem Schreibtische habe liegen lassen, als ich so plötzlich dienstlich abgerufen wurde?"

„Jawohl, Herr Staatsanwalt."

Er atmete sichtlich auf.

„Gott sei Dank! Ich dachte schon, daß ich es zu mir gesteckt und unterwegs verloren hätte." Ein freundliches, joviales Lächeln breitete sich über die Züge, denen sonst Strenge und Würde das charakteristische Gepräge gaben. „Sehen Sie, Erna, so etwas kann unsereinem auch passieren. Ich werde nun niemand mehr leichtfertig und unbedacht schelten können."

Er schritt der Tür zu, die in sein Arbeitszimmer führte.

„Der Herr Staatsanwalt war eben sehr in der Eile," bemerkte sie bescheiden.

Er nickte.

„Ja, das war ich. Die Meldung, daß der junge Graf Trachenburg durch eine Gewalttat ums Leben gekommen, alarmierte mich. Sie kennen doch den Grafen Trachenburg dem Namen nach?"

„Jawohl, Herr Staatsanwalt. Er ist ja wohl in demselben Regiment, wie Herr von Rohrscheidt?"

„Ganz recht, Erna."

„Und der Herr Graf ist nun ermordet worden?"

Der Staatsanwalt verneinte mit einer Gebärde, während er, von dem jungen Mädchen gefolgt, die Schwelle seines Zimmers überschritt.

„Es stellte sich rasch heraus, daß nicht Mord, sondern ein Selbstmord vorliegt."

„Ah!"

„Ja, es ist traurig. Ein so begabter Mensch, in blühender Jugend und aus so vornehmer, angesehener Familie! Es ist entsetzlich!" Der Sprechende trat an seinen Schreibtisch. Er blieb erstaunt, stirnrunzelnd stehen. „Wer hat denn das da hingelegt?"

Mitten auf der Schreibtischplatte lag eine Waffe. Es war ein kurzes, französisches Infanterie-Faschinenmesser mit starker Klinge, das zu der Waffen-Trophäe gehörte, die die Wand neben dem Schreibtische schmückte und die zumeist aus Säbeln, Revolvern und Pistolen bestand, die aus der militärischen Dienstzeit des Staatsanwalts und aus dem 1870er Feldzuge herrührten, den er als blutjunger Freiwilliger mit Unterbrechung seiner Studienzeit mitgemacht hatte.

„Wie kommt das dahin?" wiederholte er seine Frage.

Aber Erna Tiedemann zuckte nur stumm mit den Achseln. Auch sie schien überrascht; denn sie mußte ja wissen, daß der Hausherr besonders in seinem Arbeitszimmer streng auf Ordnung hielt und daß er es durchaus nicht leiden konnte, wenn jemand an seinem Schreibtisch kramte.

„War denn jemand hier, außer Ihnen?" fragte der Staatsanwalt, während er die Waffe wieder an ihren Platz brachte.

„Nicht — nicht, daß ich wüßte!"

„Und wo ist das Geld?"

so heißt es in einem Erlaß dieses Königs — ist allemal darauf zu denken, auf was Art die Armut und der geringe Handwerksmann und Fabrikante in denjenigen Stücken, so selbige zur Erhaltung ihres Lebens unumgänglich nötig haben, soulagiert werden können, und müßten daher billig auf das Bier, Brot und Fleisch, wovon die Armut leben muß, ganz sehr geringe Imposten gelagert werden." Man sieht, wie sich die Zeiten ändern. Heute werden die Lebensmittel sogar mit besonderer Vorliebe verteuert. Freilich kann da kein königlicher Erlaß mehr etwas tun, jetzt gehen die Erlasse von den — Königen der ostelbischen Scholle aus. Die beherrschen heute die materielle Welt im Reich und wälzen die Last denen zu, die sie längst nicht mehr tragen können. Auch die Fleischteuerung, die nun die Minister selbst zuzugeben und amtlich zu konstatieren gezwungen sind, ist nichts anderes als eine Steuer, die wieder auf falsche Schultern gelegt wird.

Rußland.

— Der Räuberhauptmann an die Duma. Bei der Reichsduma ging, wie ans Petersburg geschrieben wird, vor kurzer Zeit eine Petition ein, die bisher wohl noch kein Reichstag gesehen haben mag. Der Räuberhauptmann Selem Chan, der den Kaukasus durch seine Raubfahrten beunruhigt und bei der Bevölkerung des flachen Landes eine große Verehrung genießt, hat den Grundsatz, daß er nur die reichen Leute und die Behörden verfolgt, dagegen die armen Leute schont und schützt. In der Duma sollte nun die Regierung darüber interpelliert werden, was sie gegen diesen gefürchteten Räuber zu tun gedenke. Selem Chan nimmt nun in seiner Petition selbst zu der schwierigen Frage Stellung und bittet darin die Dumaabgeordneten, ihm Gehör zu schenken. Sie werden aus seiner Petition ersehen, daß er nicht der wahrhaft Schuldige sei, sondern eine verbrecherische Justiz. Die eigenartige Petition, die zugleich ein romantisches Räuberleben beleuchtet, lautet folgendermaßen: „Ich, Selem Chan Guschmasako, bitte die erlauchte Duma des russischen Reiches mich anzuhören, wie ich gezwungen wurde, mein Räuberlehen zu beginnen, und wie ich jetzt noch aus Selbsterhaltungstrieb gezwungen bin, das schreckliche Leben fortzusetzen. Ich bin im Jahr 1872 in Charot-Czai geboren und habe bis zum Jahre 1900 als friedlicher Ackerbürger gelebt, der keinem Menschen etwas zu leide tat. Meine Braut wurde mir dann von einem Polizeibeamten entfremdet, der sich nicht weiter um sie kümmerte, als er sie unter Anwendung von Gewalt ins Gefängnis geschleppt und dort verführt hat. Ich verklagte den Uriadnik, erhielt aber kein Recht, sondern wurde noch späterhin von demselben Uriadnik in der schimpflichsten Weise verfolgt und gequält. Daraufhin übte ich allein Rache und erschoß ihn. Man verhaftete mich und meine ganze Familie, meinen Vater und meine Schwester, und alle wurden ins Zuchthaus gesteckt, trotzdem ich der einzig Schuldige war. Ich entfloh aber aus dem Zuchthause, weil mich die Ungerechtigkeit, mit der ich fortwährend verfolgt wurde, mit übermenschlichen Kräften begabte. Da ich besser schieße und geschickter bin als sämtliche Offiziere, die mich verfolgten, sah ich mich genötigt, alle meine Verfolger über den Haufen zu schießen. An allen ungerechten Richtern, die mich unglücklich machten, habe ich auch furchtbare Rache genommen. Wer ist nun schuldig? Bestraft die ungerechten Richter und die ungerechten Beamten!"

Amerika.

— Der Revolutionssturm in Mexiko ist noch immer nicht vollständig zum Schweigen gebracht worden, obwohl die Regierungstruppen bei einem Zusammenstoß mit Leuten des Rebellenführers Madeiro diesen eine blutige Niederlage zufügten. Einzelne Banden ziehen immer noch umher. Die Meuterei der Matrosen brasilianischer Kriegsschiffe, die mit der Unterwerfung der Rebellen endigte, ist offenbar auf den Nachahmungstrieb zurückzuführen.

Die Erdgasquelle bei Hamburg.

„Die Völkerwanderung von 1910" nannte der Volkswitz den täglich sich erneuernden, unabsehbaren Zug von Schaulustigen, der von Hamburg mit fahrplanmäßigen und unfahrplanmäßigen Zügen, von dem Dampfschiffsverkehr die Elbe herauf und den zahllosen Wagen aller Art ganz zu schweigen, nach Bergedorf kam, um von dort nach dem etwa eine Stunde entfernten Neuengamme mit seiner brennenden Erdgasquelle zu pilgern. Besonders im Dunklen war das furchtbare Gedränge die schmalen Deiche entlang oft geradezu lebensgefährlich. Aber der Anblick der brennenden Gasmassen war auch die beschwerliche Pilgerfahrt wert. Drei Feuersäulen: zwei nach der Seite und eine nach oben schlugen unter ohrenbetäubendem Lärm, der sich wie eine höllische Kanonade anhörte, die unmittelbar vor den Ohren loskrachte, entströmten unaufhaltsam dem Boden. Die Flammen sahen aus wie gewaltige Lötflammen und stießen eine solche Hitze aus, daß alles, was sie berührten, in Rotglut geriet und der Graben, der dicht an der Brandstelle vorbei führt, dampfte. In der Nacht war das Feuer schon meilenweit sichtbar, und das Gebrause und Geheul der Gluten ertönte schaurig bis in stundenweit entfernte Ortschaften. Dicht bei der Flammenquelle schien die ganze Erde zu zittern und durch die schwankenden, sich zum Himmel emporwälzenden Gasmengen sahen Mond und Sterne aus, als ob sie sich in stets zitternder Bewegung befänden. Und woher kam dieses so unerwartete Weltwunder, wie es allgemein genannt wurde?

Die Hamburger Wasserwerke wollten einen Brunnen für die Vierlanden (so heißt das Hamburger Gebiet in der Nähe von Bergedorf) bohren und stießen dabei etwa 150 Meter tief auf eine sehr ausgedehnte Tonschicht. Nachdem diese mit großer Mühe durchbohrt war, stieß man zufällig auf einen unterirdischen natürlichen Behälter mit Gasen, der nun unter gewaltigem Druck — man spricht von 50 bis 60 Atmosphären — durch das Bohrloch sich einen Ausweg suchte. Als man die Ausströmung bemerkte, wurde das Bohrloch mit einer festen Metallkapsel verschlossen.

Um 11 Uhr nachts, als zum Glück niemand mehr bei den Bohrarbeiten war, sprengte der ständig anwachsende Gasdruck die Metallkapsel und eine ungeheure Feuergarbe stieg zum Himmel empor. Vermutlich haben sich die Gase an noch glühenden Kohlen in der Lokomobile, die sich dicht beim Bohrloch befand, entzündet.

Drei Wochen brannte nun dieses Feuer, ohne daß Menschenkraft dem unheimlichen Naturwunder Einhalt tun konnte. Um so merkwürdiger ist es, daß plötzlich eine der drei Flammen erlosch. Die Bohrlochöffnung war hier unter der mächtigen Wärmeentziehung der 50—60 Atmosphären Druck zugefroren. Nach wenigen Stunden entzündete sich aber der Gasstrom abermals, und man bemerkte, daß die Flamme anfing, viel rauchiger zu brennen, als ob Petroleum Feuer gefangen hätte. Dies ist durch die Zunahme der schweren Kohlenwasserstoffe zu erklären, und dürfte es wohl kein Fehlschluß sein, wenn man als Ursache der unterirdischen Gasentwicklung weite Petroleumlager annimmt. Gelingt es, diese zu erschließen, so ist dem Hamburger Staat eine neue gewinnbringende Industrie gewiß.

Die Vergeudung der gewaltigen Gasmengen mußte verhindert werden. Zunächst wurde der Versuch gemacht, einen Erdwall aufzuschütten, um die Flammen allmählich zu ersticken. Auch gedachte man seitwärts ein neues Bohrloch zu graben, um den Gasstrahl unter der Erde abzufangen, bevor er sich entzündete. Aber die Hamburger Feuerwehr schlug ein verkürztes Verfahren ein; die Erdgasflammen wurden ausgespritzt. Um jedoch das gefährliche Durchsetzen der Luft mit den Gasen zu verhindern, mußten dieselben wieder entzündet werden. Inzwischen wurden Vorrichtungen getroffen, das Gas gleich beim Ausströmen aufzunehmen und dann wurden auf's neue die Flammen durch die Feuerwehr-Dampfspritzen gelöscht. Triumphierend hat der Bürger des 20. Jahrhunderts des Feuers Macht bezwungen. Das erhabene Naturschauspiel des gewaltigen Gasbrandes hört auf, aber das Gas wird später in vielen tausend Flammen brennen — zu Nutz und Frommen der Menschen, die auch diese erst unbezwingbar scheinende Naturgewalt in den Dienst der Kultur zwangen. Einstweilen aber bleibt das prächtige Flammenschauspiel noch erhalten, da am Ende der Röhrenleitung die Gasmengen so lange immer wieder angezündet werden müssen, bis der Anschluß an die Bergedorfer Gasleitung erreicht wird, weil sonst die großen Mengen von entweichenden Gasen Unheil anrichten könnten.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Siegen,** 1. Dez. Seitens des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten ist die schleunige Inangriffnahme der Eisenbahnlinie Weidenau-Dillenburg verfügt worden, nachdem die Linie nunmehr dahin endgültig genehmigt ist, daß sie auch Haiger berühren soll. Man wird jetzt sofort mit den Grunderwerbsverhandlungen beginnen und von der Abwicklung dieses Geschäftes, bei dessen Erledigung auch die Witterung eine große Rolle spielt, wird es abhängen, wann das erste Los der Strecke vergeben werden wird. Jedenfalls wird es schwierig sein, mit den eigentlichen Arbeiten noch vor Eintritt des Frühjahrs zu beginnen.

— **Dillenburg,** 28. Novbr. Von einem schweren Geschick ist die Familie des Arbeiters H. Flöter hier heimgesucht. Vor acht Tagen starb innerhalb weniger Stunden, unter heftigen Leibschmerzen und eintretender Geschwulst des Leibes und Gesichts ein 11jähriger Junge. Nach einigen Tagen folgte unter den gleichen Erscheinungen ein etwa 9jähriges Mädchen in den Tod. Die älteste 15jährige Tochter liegt im städtischen Krankenhaus, drei jüngere Geschwister in der elterlichen Wohnung mit demselben Krankheitsbild darnieder. Nur das jüngste Kind ist nicht bettlägerig. Die am Samstag Mittag durch einen Professer aus Gießen vorgenommene Obduktion des zweitverstorbenen Kindes ergab als Todesursache akute Nierenentzündung; die Untersuchung über die Veranlassung derselben ist noch nicht abgeschlossen.

— **Oberhundem,** 30. Nov. Hier machten sich zwei junge Leute an einer Browningpistole zu schaffen. Plötzlich krachte ein Schuß und einer der beiden, ein junger Mann von 23 Jahren, namens Korte, dem die Ladung in den Unterleib gegangen war, stürzte wie tot zusammen. Man brachte den Schwerverletzten gleich in das Altenhundemer Krankenhaus, wo er unter schrecklichen Schmerzen starb.

— **Frankfurt,** a. M., 1. Dez. Die Geschwindigkeit der Schnellzüge auf den preußischen Hauptstrecken dürfte demnächst eine Erhöhung erfahren. Montag früh fuhr ein Probezug, der aus acht vierachsigen, schweren D-Zugwagen bestand, von Frankfurt a. M. nach Bebra und zurück; er hatte die Aufgabe, die 167 Kilometer lange Strecke versuchsweise mit einer Stundengeschwindigkeit von 95 Kilometern zurückzulegen. Der Versuch ist glänzend gelungen. Der Zug traf pünktlich in Bebra ein und kam auf die Minute wieder nach Frankfurt a. M. zurück. Die Schnellzüge Berlin—Frankfurt a. M. und Hamburg—Frankfurt fahren beispielsweise bis jetzt nur mit einer Stundengeschwindigkeit von 80—90 Kilometern.

— **Höchst,** 30. Nov. Am Gericht wurde gestern herzlich gelacht. Ein Bauer hatte ein Pferd als „lammfromm" verkauft, das sich hinterher als Beisser und Schmeisser erwies. Er sollte es daher zurücknehmen, wogegen er sich sträubte, da das Pferd bei ihm diese Untugenden nie gezeigt habe. „Su e Gaul," sagte er, „is grad wie e Frau. Aner kimmt mit'r zurecht, der Anner nit. Da, do is mei Alt! Eich kann mit dere mache, was ich will. Prowier's awer emohl e Annerer, ab'se nit hägt und beißt wie d'leibhaftig Deiwel!"

— **Trier,** 2. Dez. (Die Goldfunde in der Eifel.) Zu den Goldfunden in der Eifel wird noch gemeldet, daß das Düsseldorfer Bankhaus Simon u. Co. durch Sachverständige das wirkliche Vorhandensein von Gold in weiten Gebieten der Eifel feststellen ließ. Die Firma hat das ganze verliehene Goldvorkommen, welches 33 Millionen Quadratmeter umfaßt, für eine Reihe von Jahren sich gesichert. Zunächst ist indes der Spekulation noch kein Raum gegeben, da das Bankhaus noch keine Verkäufe vornehmen will, bevor es sich selbst von dem Werke des Objekts überzeugt hat. Auch von anderer Seite hat man in der Eifel bereits große Ländereien gepachtet. Der Abbau soll sofort im Frühjahr beginnen.

— **Explosion und Großfeuer in einer Benzinniederlage.** Die großen Benzientanks der Benzien-Lagerungs-Gesellschaft in Borhagen-Nummelsburg wurden Montag nachmittag 3 Uhr von einem gewaltigen Schadenfeuer ergriffen. Die 19 Tanks der Gesellschaft sind von verschiedener Größe, sie fassen von 300 000 bis zu 2 Millionen Kilo Benzin. Bis auf drei waren bei Ausbruch der Katastrophe alle Tanks gefüllt. In einer der leeren Tanks wurde gerade Benzin aus einem Schiffe gepumpt. Als er halb gefüllt war, wurde die Arbeit eingestellt. Elf Minuten später ertönte plötzlich ein donnerähnliches Getöse, und die Erde erschien in weitem Umkreise zu erbeben. Gleichzeitig züngelte eine Riesenflamme gen Himmel. Die Ursache der gewaltigen Detonation war, daß der eben gefüllte Trank ohne ersichtlichen Grund explodiert war. Ein großes Glück war es, daß sich zu dieser Zeit niemand in der Nähe des Tanks befand. Schon eine halbe Minute nach der ersten Explosion erfolgte die zweite, der benachbarte Tank war ebenfalls explodiert. Nach einigen weiteren Sekunken explodierten nun noch die beiden rechts und links benachbarten Tanks und eine etwa 60 Meter hohe Flammensäule schlug in die Höhe. Von allen Seiten eilten die sofort alarmierten Feuerwehren herbei, die aber dem entfesselten Element gegenüber machtlos waren, sie mußten sich darauf beschränken, das Feuer zu lokalisieren. Sie hielten zu dem Zwecke die unversehrten Tanks ständig unter Wasser. Trotzdem explodierte nach 2½ Uhr am Dienstagmorgen noch ein fünfter Tank.

— **Hamburg,** 30. Nov. (Vergiftungsanfälle durch Margarine.) Hier ereigneten sich in 30 Fällen Vergiftungsfälle, in denen über hundert Personen erkrankten. Da sich die Fälle über die ganze Stadt verbreiteten, wurden die eingehensten Ermittelungen angestellt. Es wurde ermittelt, daß in vielen Familien Margarine aus einer bestimmten Fabrik gekauft worden. Lebensgefahr besteht bei keinem der Erkrankten.

— **Ableben einer Hundertsiebzehnjährigen.** In der ungarischen Ortschaft Nagytárkány ist kürzlich die älteste Frau im Lande, Frau Martin Schearz, im Alter von 117 Jahren gestorben. Die Verstorbene hatte — so schreibt man an ein ungarisches Blatt — eine wunderbare Konstitution; sie war niemals krank und hatte bis in die letzten Tage ihres Lebens einen Appetit, um den sie so manche viel jüngere Person beneiden konnte. Trotz ihres hohen Alters war sie äußerst temperamentvoll; es ist wiederholt vorgekommen, daß sie ihren 90jährigen Sohn — durchprügelte. Außer diesem Sohn hinterließ sie noch einen zweiten im Alter von 84 und eine Tochter im Alter von 85 Jahren. Die Familie lebte in großer Not; der König sandte der hochbetagten Frau jährlich

---

Er kam wieder zum Schreibtisch zurück.

„Das habe ich eingeschlossen, Herr Staatsanwalt."

Zugleich griff sie in ihre Kleidertasche.

„Was? Auch den Schlüssel habe ich stecken lassen."

Er schüttelte über sich selbst den Kopf und überzeugte sich durch einen instinktiven Griff in die Tasche seines Beinkleides, in der er den Schlüssel sonst aufbewahrte, von seiner Nachlässigkeit. „Wahrhaftig!"

Er zog die leere Hand zurück, während Erna den Schlüssel in das große Mittelfach steckte, in das sie, wie sie erkärte, nach dem eiligen Weggange des Hausherrn das Kuvert mit den Banknoten eingeschlossen hatte. Im nächsten Moment stieß sie einen halb unterdrückten Schrei aus.

„Was ist denn?" fragte er.

„Das Fach ist ja auf," stotterte sie ganz bestürzt. „Ich erinnere mich genau, daß ich den Schlüssel herumgedreht habe, bevor ich ihn abzog."

Der Staatsanwalt trat rasch hinzu und zog das Fach an den beiden bronzierten Griffen heraus. Im nächsten Augenblicke griff er hinein und rief erleichtert, triumpfend:

„Da ist es ja!"

Es war in der Tat das Kuvert, in das er die Banknoten gesteckt hatte. Aber als er jetzt in den offenen Briefumschlag hineinfaßte, hielt er nur einen einzigen der braunen Geldscheine in der Hand. Er stutzte, beugte sich und sah und fühlte nun noch einmal sorgfältig in das Kuvert.

„Was soll denn das heißen?" rief er verwundert, ärgerlich. „Ich habe doch alle fünf Banknoten hineingelegt und jetzt ist nur diese eine —"

Er warf Geldschein und das Kuvert auf den Schreibtisch und langte das Schubfach noch weiter hervorziehend, hinein, zwischen den Papieren und anderen Gegenständen, die in dem Kasten lagen, emsig suchend.

Er richtete sich auf, schüttelte mit dem Kopfe, untersuchte noch einmal den Briefumschlag und beugte sich wieder zu dem Schubfach hinab. Seine Augen öffneten sich weit, staunend und erschreckt. Er deutete mit der ausgestreckten Rechten auf eine Stelle der oberen Kante des herausgezogenen Schubkastens, von der die braune Politur verschwunden war und die deutliche Spuren eines gewaltsamen Eingriffs zeigte.

„Was ist denn das?" rief er bestürzt und drohend. „Was ist denn das, Erna?"

Er reckte sich wieder in die Höhe und blickte nach ihr hin. Sie stand, ein Bild äußersten Entsetzens, zur Seite. Ihr Antlitz war totenbleich, ihre lieblichen Züge waren ganz unter dem jähen Anprall einer heftigen Seelenerschütterung verzerrt. Ihre Augen flatterten unstät und schienen den auf ihr ruhenden forschenden Blick des Staatsanwalts nicht ertragen zu können. Sie strich sich mit der zuckenden Hand über die feuchtgewordene Stirn. Jetzt fiel sie, einer Ohnmacht nahe, auf den hinter ihr stehenden Stuhl, ihre Augen schlossen sich halb; ihre Hände hingen schlaff an dem Körper herab.

Herr Falk trat erschrocken an das junge Mädchen heran.

„Aber Erna!" rief er bestürzt. „Sie werden doch um Gotteswillen nicht —"

Er war nicht imstande zu vollenden. Auch ihn packte eine heftige Gemütsbewegung. Zwischen Grauen und Mitleid beugte er sich zu ihr hinab. Ein warmes Gefühl wallte bei dem Anblick ihrer gänzlichen Gebrochenheit in ihm auf. Sie war ihm im Laufe der Jahre fast so lieb wie eine Tochter geworden. Er hatte sie, das einzige Kind seines alten Kriegskameraden und Lebensretters, des ehemaligen Unteroffiziers und jetzigen Botenmeisters beim Landgericht, vor zweiundzwanzig Jahren über die Taufe gehalten. Sie war als Gespielin seiner Tochter aufgewachsen und hatte mit ihr die höhere Töchterschule besucht. Er hatte für das begabte, fleißige und immer bescheidene, gutartige junge Mädchen gern das Schulgeld bezahlt und er und seine Frau hatten ihre Freude gehabt, wie gut sie sich nicht nur körperlich, sondern auch seelisch und geistig entwickelte. Sie hatte ihm immer als das Muster einer guterzogenen, sittsamen und strebsamen Jungfrau gegolten, und er hatte nicht das mindeste Bedenken getragen, sie, als ein Augenübel seiner Frau eine ständige Gesellschafterin für sie notwendig machte, in sein Haus aufzunehmen und sie fast wie ein Familienmitglied zu halten. Und nun —? Nein, es war so unmöglich, undenkbar! (Forts. f.)

eine Geldspende. Der Kreisnotar hat eine Sammlung zu Gunsten der armen verwaisten — Kinder eingeleitet.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 2. Dezbr. (Dies und das.) Ein Zimmerbrand entstand vor einigen Tagen in einem Hause der Königstraße. Wenn es auch zum Glück bald gelang, eine weitere Ausdehnung des Feuers zu verhindern, so ist demselben doch ein Bett zum Opfer gefallen. — Unfall. Beim Verlassen des Bosch'schen Saales, des Vereinslokals der „Frauenhülfe", tat die Frau eines hiesigen kaufm. Angestellten auf der Treppe einen solch bösen Fehltritt, daß sie nicht im Stande war, sich zu erheben und nach Hause gefahren werden mußte. Sie hatte sich eine schmerzhafte Sehnenzerrung zugezogen. — Eine wüste Schlägerei entstand am Abend der Kontrollversammlung in einem hiesigen Lokal, wobei es verschiedene blutige Köpfe setzte. Selbst dem Wirt, der die Ruhestörer entfernen wollte, wurde übel mitgespielt. Da Anzeige erstattet ist, wird das gerichtliche Nachspiel nicht ausbleiben.

* **Laasphe**, 2. Dezbr. (Ströbel-Liederabend.) Sonntag den 11. Dezember, abends 7 Uhr wird der beliebte, auch in unserer Stadt bestens bekannte Konzertsänger Philipp Ströbel aus Marburg im „Wittgensteiner Hofe" in Laasphe einen Liederabend veranstalten. Das Programm bringt neben Schubert, Schumann, Löwe und Hugo Wolf auch einige unserer schönsten und beliebtesten Volkslieder, durch deren musterhafte Vortragsweise der Künstler allerorts so große Erfolge fand. Wir nehmen an, daß unsere werten Leser diesen Abend mit Freuden begrüßen und den Saal bis auf den letzten Platz füllen werden. Die Klavierbegleitung hat in freundlicher Weise Herr stud. phil. Ebach aus Marburg übernommen.

* **Puderbach**, 2. Dez. Am 21. Juni ds. Js. hatte sich bekanntlich vor dem Schwurgericht in Arnsberg die 34jährige Witwe Georg Bäcker von hier wegen Kindesmords zu verantworten. Frau Bäcker erhielt damals unter Zubilligung mildernder Umstände zwei, und der mitangeklagte Lehrer drei Jahre Gefängnis. Herr Rechtsanwalt Niemeyer aus Essen (Ruhr) reichte ein Gnadengesuch zugunsten der Frau Bäcker ein, das auf seinen Wunsch auch die Geschworenen sämtlich unterschrieben. Dieses Gesuch ist nunmehr abschläglich beschieden worden, sodaß dem Urteil seinen Lauf gelassen werden muß.

⊏ **Leimstruth**, 2. Dez. (Der preisgekrönte Hahn.) Ein eifriger Hühner- und Hahnenzüchter hatte es in diesem Jahre erreicht, daß sein stolzer Hahn auf dem Stünzel mit einem Preise ausgezeichnet wurde. Das muß wohl dem in der Nachbarschaft hausenden Meister Reinecke zu Löffel gekommen sein. Ob nun aus Eifersucht oder Liebhaberei, bleibt sich gleich. Meister Reinecke holte sich eines Tages den preisgekrönten Hahn in seinen Bau, rupfte ihm die schönen Federn aus und fraß ihn obendrein noch bei lebendigem Leibe auf.

Erndtebrück, 29. Novbr. Bei der heutigen Gemeindeverordnetenwahl wurden in der zweiten Abteilung Herr Gastwirt Bald und in der ersten Abteilung die Herren Karl Münker sr. und Fabrikant Gustav Berger gewählt. Von den 59 Wählern der zweiten Abteilung übten nur 22 ihr Wahlrecht aus, während von einigen Vollmacht gegeben waren. Von den 11 Wählern der ersten Abteilung waren alle Stimmen vertreten.

† **Aue**, 2. Dez. Die hiesige Gemeinde geht mit der Absicht um, eine Wasserleitung anzulegen. Gutes Wasser ist in der Nähe in hinreichender Menge zu haben. Schon bei der Zusammenlegung der Grundstücke ist darauf Rücksicht genommen worden. Zunächst will man den Versuch machen, eine staatliche Beihülfe zu erlangen.

Berleburg, 2. Dezbr. Der Rhein.-Westf. Zeit. wird unterm 28. Novbr. von hier aus geschrieben: „Nachdem im vergangenen Sommer die Teilstrecken Raumland-Berleburg und am 17. d. Mts. die Teilstrecke Allendorf-Hatzfeld der Naubaustrecke Raumland-Allendorf Eder dem Verkehr übergeben sind, wird am 2. Januar n. Js. die ganze Strecke in Benutzung genommen." — Sollte diese Mitteilung nicht etwas arg verfrüht sein?

Aus dem Kreise Wittgenstein, 2. Dezbr. Der Schreiber dieser Zeilen ist weit entfernt davon, hier ein Klagelied über mangelnde Fürsorge für's schöne Wittgensteiner Land seitens der Obrigkeit anzustimmen: er weiß gar wohl, wieviel der Wittgensteiner auf den einzelnen Verwaltungsgebieten der Fürsorge des Freundes „Staat" zu danken hat! Aber das schließt nicht aus, daß es doch hie und da im Wittgensteiner Lande noch der Nachhülfe bedarf: Da ist z. B. der Bezirk oberhalb Banfe um Fischelbach herum. Seit Eröffnung der, ach nur allzuweit entfernt liegenden, Bahnhöfe Friedrichshütte-Laasphe und Steinbrücken hat diese Gegend anstatt an Verkehrsmitteln zu gewinnen, nur verloren. Vorher blies doch wenigstens der Postillon hier munter sein Horn; und es war den Umwohnern ein Leichtes, sich für wenig Geld und in kürzester Zeit aus den benachbarten Städten mit dem Notwendigsten zu versorgen. Jetzt ist's längst verklungen! Wer jetzt (um von anderem zu schweigen) der teuren Medizin bedarf, muß mindestens eine halbe Tagereise zu Fuß daran wagen, um sie herbeizuschleppen. — Wohl berechtigt die Bewohner des Banfetales das Bahnprojekt Friedrichshütte—Straßebersbach, welches des allseitigen Wohlwollens der maßgebenden Stellen im Lande und darüber hinaus sich erfreut, zu den kühnsten Hoffnungen auf eine bessere Zeit: Hei, wie würde Handel und Wandel im Lande sich mehren, wäre es nur erst durch einen solchen Verkehrsweg erschlossen! Wie würden die Steuerkräftigen sich mehren im Lande! — Aber — trotzdem Hoffnung nicht zu schanden werden läßt, dürfte es doch den mit Geduld auf den besten Verkehrsweg „Eisenbahn" harrenden Banfetalbewohnern, insonderheit denen um Fischelbach, zur höchsten Freude gereichen, wollte inzwischen die Reichspostverwaltung mit der seit etwa 2 Jahren in Aussicht gestellten Einrichtung einer Postagentur in Fischelbach endlich wiklichen Ernst machen. Dann dürften auch bald wieder des „Schwagers" lustige Weisen in des Banfetales herrlichen Bergen freudigen Widerhall finden. — Aber da höre ich: Es wird sich nicht rentieren! — Nun: die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken! Für unseren Fall angewandt heißt das: Die wirtschaftlich Starken bedürfen der Hülfe des Staates weit weniger, als die wirtschafttich Schwachen. Und: Einer trage des anderen Last! — Einer für viele.

-r. In der Woche vom 20. bis 26. November kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 1 Scharlachfall in Laasphe, 2 Todesfälle an Lungenentzündung, davon 1 in Saßmannshausen, 1 in Erndtebrück, 2 Todesfälle aus anderer Ursache.

Einen Pfennig

kosten

zwei Tassen des altbewährten Kathreiners Malzkaffee.

Bedenken Sie dabei,

daß **Kathreiners** Malzkaffee gesund ist,

daß **Kathreiners** Malzkaffee ein feines Aroma hat,

daß **Kathreiners** Malzkaffee einen ausgezeichneten Geschmack besitzt,

daß **Kathreiners** Malzkaffee von immer gleicher Güte und Reinheit ist.

Der Gehalt macht's!

Stadtverordneten-Sitzung, Laasphe,
Montag, den 5. Dezember, vormittags 10½ Uhr
im städtischen Sitzungssaale.
Tagesordnung:
1. Ergänzungswahl eines Magistratsmitgliedes.
2. Ergänzungswahl verschiedener Kommissionen.
3. Liquidation des Herrn Obstbauinspektors Hagemann in Herford.
4. Anstellung eines städtischen Bauführers.
5. Beschlußfassung und Annahme des Ortsstatuts betr. Verunstaltung.

Der Stadtverordneten-Vorsteher
Imgardt.

Zwangsverkauf.

Am **3. d. Mts, nachm. 3 Uhr** sollen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung in Banfe
40 Ctr. Heu und 2 Ctr. Roggen
verkauft werden.
Versammlung Wirtschaft Blecher daselbst.
Laasphe, 2. Dezember 1910.
Plappert, Gerichtsvollzieher.

Zwangsverkauf.

Am **5. d. Mts., vorm. 10 Uhr** sollen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung in Volkholz
zirka 30 Ctr. Heu und 3 Ctr. Kartoffeln
versteigert werden. Der Verkauf findet bestimmt statt.
Versammlung Volkholzer Mühle.
Laasphe, den 2. Dezbr. 1910.
Plappert, Gerichtsvollzieher.

Offeriere in bekannter vorzüglicher Qualität:
Cacao, deutschen und holländischen in Dosen und lose,
Messmer-Thee in Paketen und lose,
Schokoladen u. Pralinees von Hildebrand Stollwerk, Cailler,
Leibnitz-Cakes, lose und in Tet-Packungen.
Wittgensteiner Drogerie.
Max Hintz, Laasphe.

Die beste
Pflanzen-Butter-Margarine
Marke „Reform"
ist stets das Pfund zu **70 Pfg.** zu haben bei
Emil Dürsch, Aug. Ost, Herz Levi, } **Erndtebrück.**

Vergrößerungen nach jedem Bilde.



Auf Wunsch werden Aufnahmen auch außerhalb gemacht.

Empfehle
Räucher-Apparate
und
Aufbewahrungs-Schränke
für Fleisch- und Wurstwaren zu billigsten Preisen.
Wilhelm Schröder,
Schlossermeister,
Laasphe, Dammstraße 7.

Atelier Krauß Hilchenbach,
in der Nähe des Bahnhofes,
empfiehlt sich zur Anfertigung von **Porträts u. Kinderbildern,** sowie **Braut- und Gruppenbildern** in sauberer und haltbarer Ausführung.
Auch Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

Patente Gebrauchsmuster und Markenschutz aller Länder besorgt
Patentanwalt **Albrecht, Siegen.**

Kinderzwieback (Germania), 10 Stück 15 Pfg.
Vanille-Zwieback, 5 Stück 10 Pfg.
Makronen-Zwieback, 5 Stück 10 Pfg.
Eigenes Fabrikat mit hohem Eiweißgehalt unter Zusatz von Naturbutter, stets frisch, daher leicht verdaulich für Magenschwache und Kinder.
Postkolli Franko-Versandt.
Emil Niggemann, Laasphe.
Bäckerei u. Konditorei mit elektrischem Betrieb.

Als vorzügliches
Mittel gegen
Husten und Heiserkeit
empfehle
Reichels Hustentropfen, Reichels Hustentee, Carmolbonbons, Hustenbonbons Farri, Sodener Pastillen, Emser Pastillen, Fenchelhonig,
Max Hintz, Laasphe,
Wittgensteiner Drogerie.

Von Sonntag den 4. Dezember bis Weihnachten
findet in meinem Geschäft ein
Ausverkauf
statt.
Eine Partie Kleiderstoffe. Herren- und Knaben-Kleider, Pelerinen, Paletots und Gummimäntel. Damen-Tücher von 70 Pfg. an. Damen-Handschuhe, rein weiß und farbig, von 40 Pfg. an. Kinder-Handschuhe von 20 Pf. an. Bettkolter von 1 Mk. an. Reinwollene Unterjacken von 2,50 Mk. an. Herren- und Damen-Unterhosen von 1 Mk. an. Herren-Zwirnjacken 1 Mk.. Kinder-Unterjäckchen von 50 Pfg. an. Kinder-Hemden von 50 Pfg. an. Eine Partie Damen-Gummigürtel in verschiedenen Farben 90 Pfg. Ferner ein Posten Baumwoll-Herren-Hemden, prima, 1,50 Mk. solange der Vorrat reicht.
Es empfiehlt sich für Jedermann, der seinen Weihnachtsbedarf decken will, bei mir zu kaufen. — Für gute und reelle Bedienung ist mein Geschäft bekannt und bezeugt dies am besten die stetige Zunahme meiner Kundschaft.
Moritz Rosenbaum, Laasphe
Eingang Kirchplatz und Wallstraße.

Solide Schuhwaren
für den **Herbst- und Winterbedarf.**
Empfehle in großer Auswahl echt russische
Gummischuhe, Winterschuhe
in allen Preislagen,
Jagd-, Sport- und Arbeiter-Gamaschen,
sowie alle anderen Schuhwaren unter Zusicherung bester nnd billigster Bedienung.
Laasphe. **WILHELM WEHN.**
Königstraße 58.

Spekulatius
Pfd. 60 und 80 Pfg.,
Buttergebäck und Anis
80 Pfg.,
Makronen
Pfd. 1 Mk. empfiehlt
Fr. Schuppert II.,
Bäckerei und Konditorei,
Laasphe, Kirchplatz.

Casino, Laasphe.
Samstag, 3. Dezember 1910: Generalversammlung.

D. St.-K.-V.
Gänsebraten
am **6. 12.** im Vereinslokal.
Der Vorstand.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Schameder belegenen, im Grundbuche von Schameder Bd. 3 Bl. 7 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des Schuhmachers Heinrich Schmidt zu Schameder eingetragenen Grundstücke:

Flur 2 Nr. 167/2, am Schamedergrund, Hofraum und Hausgarten mit Wohnhaus und Stall, 15 ar 14 qm, 50 Mk. Nutzungswert,
" 2 " 195, daselbst, Wiese, 19 ar 72 qm, 46/100 Thlr. Reinertrag.
" 2 " 554/231, an der Winterseite, Acker, 13 ar 93 qm, 18/100 Thlr. Reinertrag,
" 2 " 533/233, daselbst, Holzung, 37 ar, 72 qm, 10/100 Thlr. Acker, 18 qm. [Reinertrag,
" 2 " 392/254, auf dem Steimel, Acker, 67 ar 62 qm, 1,06 Thlr. Reinertrag,
" 2 " 397/267, daselbst, Acker, 20,01 qm, 0,08 Thlr. Reintrag,
" 2 " 179, Schamedergrund, Wiese, 9 ar 63 qm, 0,75 Thlr. Reinertrag,
" 2 " 176, im Schamedergrund, Wiese, 7 ar 09 qm, 0,56 Thlr. Reinertrag.

am 1. Februar 1911, vormittags 11 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 3, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 9. November 1910 in das Grundbuch eingetragen.

Berleburg, den 19. November 1010.

Königliches Amtsgericht.

Habe mich in **Laasphe**, Königstraße Nr. 44, als

Homöopath und Naturheilkundiger

niedergelassen.

Spezialbehandlung chronischer Leiden.

Langjährige Tätigkeit. Viele Dankschreiben.

Laboratorium für chem.-mikroskop. Harn- u. Sputum-Untersuchung.

Sprechstunden: **vorm. 9—11, nachm. 2—4 Uhr.**

Laasphe, den 29. November 1910.

H. v. Seelen,
Homöopath und Naturheilkundiger.

Gold- u. Silberwaren

als passende

Weihnachts-Geschenke.

Große Auswahl in

Uhren:

Regulateure und Freischwinger
mit Harfen-, Dom- und Harmonie-Schlag,

Taschenuhren in Gold u. Silber f. Damen u. Herren. | **Wecker, Standuhren. Küchenuhren.**

Als **Patengeschenke** empfehle **silberne Teelöffel** u. **ganze Bestecke.**

Optische Waren. — Elektrische Haustelegraphen.

Trau-Ringe

ohne Lötfuge, alle Fassons.

J. BAUMANN, Laasphe.
Königstraße 39.

J. Feuring, Laasphe

Wallstraße 33

empfiehlt als passende

Weihnachts-Geschenke

Rohrsessel, Triumphstühle, Blumentische, Bettvorlagen, Läuferstoffe, Tischdecken, Schultornister für Mädchen und Knaben usw.

Preisabschlag!

Ia. garant. reines amerikan.

Schweine-Schmalz

per Pfd. **65 Pfg.** offeriert

Erstes Frankfurter Consumhaus für Lebensmittel,
Biedenkopf.

Bachgrundstraße 22. — Fernsprecher Nr. 69.

Bekanntmachung.

Am Samstag den 3. Dezbr. cr., mittags 12 Uhr werden in der Wirtschaft Schäfer zu **Niederlaasphe** die Interessenten-Pläne 96a—961 zur Gesamtgröße von 2 ha 46 ar 90 qm verkauft.

Lageplan, Holzwertberechnung pp. liegt bei dem Deputierten L. Becker daselbst zur Einsicht offen.

Kaufliebhaber werden ersucht, sich zu diesem Termine einfinden zu wollen.

Laasphe, den 26. November 1910.

Kgl. Spezialkommission.

Räucher-Apparate

in bester Ausführung hat stets auf Lager und liefert zu den billigsten Preisen

Aug. Mittelmann, Laasphe.

Zu Weihnachts-Geschenken

empfehle in großer Auswahl:

Damen- u. Herren-

Uhren,

sowie

Uhr-Ketten

in Gold, Silber und Gold-double.



Neuheiten in

Schmuck-sachen:

Armbänder, Collier, Broschen, Ohrringe, Ringe
2c. 2c.

Tafel-Bestecke und Paten-Löffel
in modernen Mustern,

Hausuhren, Regulateure und Freischwinger
mit Harfen-, Harmonie-, Dom- und Glockengongs-Schlagwerken.
Küchen- und **Weckuhren** von 2 Mk. 50 Pfg. an.



Optische Waren: **Barometer, Feldstecher, Lesegläser, Brillen** 2c.

Muster und Musterbücher sende auf Wunsch jederzeit gern zur Ansicht.

Reparaturen werden sehr sorgfältig ausgeführt.



Billigste Preise. Für Uhren zweijährige Garantie.

Wilh. Stähler, Laasphe,

Königstraße 8, gegenüber der Kirche.

Zur Wintersaison

empfehle ich mein reichhaltiges Lager in

echt russischen Gummischuhen

für Herren, Damen und Kinder,

warm gefütterte Winterschuhe
in allen Preislagen,

Jagd-, Sport- und Arbeiter-

Gamaschen,

sowie alle anderen Schuhwaren
unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung.

Laasphe. **Wilhelm Rödner.**
Wallstraße 41. Hofschuhmacher.

Als praktische Weihnachtsgeschenke sehr zu empfehlen!

MAGGI's Würze, Suppen, Bouillon-Würfel.

J. L. Hammer jr., Laasphe.

Backartikel:

Feinstes Konfektmehl,	Küchenmehl,
neue Mandel,	Anissamen,
Nußkerne,	Amonium,
Citronat,	Potasche,
Orangeat,	Wachs,
Rosinen,	Obladen,
Sultaninen,	Puderzucker,
Corinthen,	bunt. Streuzucker,
frische Eier,	frische Zitronen,
Dr. Oetkers	Pflanzenbutter,
Backpulver,	Schmalz,
	Palmin,

Kokosfett, Pfd. 65 Pfg. empfiehlt

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Spekulatius,

Pfd. 60 Pfg., 80 Pfg. u. 1 Mk., in anerkannt vorzüglicher Qualität, aus nur bestem Rohmaterial in eigenem Betriebe hergestellt, täglich frisch. Postkolli franko.

Laasphe. **Emil Uiggemann.**
Bäckerei und Conditorei mit elektr. Betrieb.

Kreislehrerverein Wittgenstein.

Konferenz

in **Laasphe** im Hotel zum Bahnhof am **Sonnabend den 3. Dezember, 2½ Uhr nachm.**

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Kleine-Rinthe: Der Geist unserer Zeit und sein Einfluß auf das Erziehungswesen.
2. Vortrag des Herrn Vetter-Sassenhausen: Der Aufsatz-Unterricht nach den Forderungen des Min.-Erl. vom 31. 1. 08.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Beschlußfassung über das nächste Lehrerfest.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Spekulatius

per Pfd. 60 Pfg., empfiehlt

Laasphe. **L. Hoch.**

Turn-  Verein

LAASPHE.

Am **Samstag den 3. Dez., abends 9 Uhr** findet im Vereinslokal (Ew. Zacharias) eine

Versammlung

statt. **Der Vorstand.**

Kleines

Wohnhaus

in der Gemeinde Feudingen, mit ca. 24 Quadrat-Ruten Hausgarten, ca. 280 Quadrat-Ruten Wiesen und Ackerland aus freier Hand zu verkaufen.

G. Hoffmann,
Feudingen.

Ein tüchtiges

Mädchen

zu Weihnachten gesucht.

Heinrich Starck,
Metzgerei,
Geisweid (Westf.)
Austraße 9.

Mache die geehrten Bewohner von **Laasphe** und Umgegend darauf aufmerksam, daß ich neben meinem Möbelgeschäft noch ein

Sarglager

eröffnet habe und halte mich bei vorkommenden Fällen bestens empfohlen.

J. Feuring,
Laasphe,
Wallstraße 33.

Zum

Weihnachts-Gebäck

empfehle
frische Eier, prima deutsche Siedware,
feinstes Blütenmehl,
feinen Zucker,
Puderzucker,
bunten Streuzucker,
Citronat,
Orangeat,
Rosinen,
Sultaninen,
Corinthen,
Mandeln,
Nußkerne,
Dr. Oetkers Backpulver,
Anissamen,
Anis-Ausstechformen,

Margarine,

feinste Marken
Süßrahm-Tafelbutter
zu billigsten Preisen

Laasphe. **Fr. Metz.**

Zahn-Atelier

Heinr. Kraft

Erndtebrück.

Anfertigung künstlicher Gebisse, einzelner Zähne, Plomben.
Schmerzloses Zahnziehen.
Sprechstunden jeden Tag.

Künstliche Zähne.

Für guten Sitz und Haltbarkeit Garantie.

Plomben

in nur bester Ausführung.

Schmerzloses Zahnziehen.

Karl Maack

Hilchenbach **Erndtebrück**
Bahnhofstraße. gegnüb. d. Bahnh.
Telephon Nr. 47.

Sprechstunden in Erndtebrück:
Dienstag und Freitag nachmittag von 1—5 Uhr.

Gottesdienste in Laasphe.

Sonntag, 4. Dezbr. (2. Advent.)
Vorm. 10 Uhr: P. Adams.
Kollekte für die Kaiserswerther Anstalten im Morgenlande.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: P. Schmolke.

Hierzu Nr. 49 des Illustr. Familienbl.